

Predigt über Mk 2, 1–12, Universitätsgottesdienst am 19. Sonntag nach Trinitatis, 23. Oktober 2022, Neue Universitätskirche St. Pauli, 11h
Prof. Dr. Roderich Barth

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Universitätsgemeinde,

kennen Sie das auch, diese Tage, an denen das Aufstehen schwerfällt? Haben Sie auch manchmal diese Momente, wenn früh morgens oder manchmal nachts das Bewusstsein dämmert, aber man eigentlich noch nicht aufwachen will? Wenn sich alles in ihnen gegen das Klarwerden des Bewusstseins wehrt. Und, wenn dann das Bewusstsein Oberhand gewinnt und die Rückkehr in den Schlaf nicht mehr möglich ist, gleichwohl die Kraft für den Impuls zum Aufstehen fehlt? Der Leib ist noch ganz schwer und kraftlos. Wenn dann die Gedanken überhand gewinnen, kann das aber auch dazu führen, dass wir nicht aufstehen können und wie gelähmt liegen bleiben. All die Dinge, die erledigt werden müssen, die Pflichten und Versäumnisse rasen jetzt durch den Kopf und blockieren sich wechselseitig: Was ist wichtig, womit soll ich anfangen, schon hat man einen Gedanken gefasst, drängt sich eine andere Erinnerung auf und droht den vorherigen Einfall gleich wieder als vergessenes Säumnis in die dunklen Höhlen unseres Gedächtnisses fallen zu lassen – wie es Augustin einmal genannt hat. Und so liegt man dann da, völlig paralysiert, handlungsunfähig im wörtlichen Sinne, unfähig aufzustehen, niedergedrückt von der Last des Lebens.

Das deutsche Wort Schwermut macht das wunderbar anschaulich: Denn Mut braucht es nicht nur in besonderen Situationen, in denen wir auf die Probe gestellt werden. Mut gehört zum Leben essentiell dazu, er ist die Einstellung zur Zukunft und ihren Herausforderungen, auch wenn es nur die alltäglichen sind. »Mut zum Sein« – mit dieser Formel hat Paul Tillich in seinem berühmten Yale-Vortrag aus dem Jahr 1950 den modernen Amerikanerinnen und Amerikanern versucht verständlich zu machen, was christlicher Glaube bedeutet. Dieser Mut wächst aus Vertrauen, aber manchmal wird er eben schwer, und die Last des Lebens kann uns lähmen.

Liebe Gemeinde, keine Angst, Sie müssen sich jetzt keine Sorgen um Ihren Prediger machen und mir nachher am Ausgang dezent einen guten Therapeuten empfehlen. Nach allem, was ich weiß, sind das bei mir keinesfalls schwere Depressionen, sondern nur leichte Episoden, die eben ab und an vorkommen und zum Leben dazu gehören. Und ich weiß auch mit ihnen umzugehen. Ich habe vor allem ein probates Gegenmittel für mich gefunden, das eigentlich immer wirkt: Ich mache mir einfach Musik an und meine Seele lässt sich von ihr umstimmen, die Zuversicht gewinnt überhand und dann ist auch der Leib bereit für das Tageswerk.

Ich hoffe, auch Sie haben solche Strategien, um episodische Stimmungstiefs zu überwinden. Falls nicht, dann probieren Sie es mal mit der Musik. Denn gerade in unserer Zeit gibt es ja genug Anlass für gedrückte Stimmung und ein Schwerwerden des Mutes. Der Bundeskanzler hat es auf den Punkt gebracht: Wir stehen in einer Zeitenwende – sehr viele Grundgewissheiten unseres Lebens sind spätestens seit dem 24. Februar dieses Jahres dahin: Wandel durch Handel, Frieden durch Kompromiss und Nachgeben, eine internationale Ordnung des Rechts – viele Grundgewissheiten haben sich als Illusion erwiesen. Schmerzhaft wird uns deutlich, wie sehr wir in unserer naiven Gutgläubigkeit betrogen wurden und nun alle Hoffnungen auf eine friedliche und nachhaltige Entwicklung der Weltgemeinschaft schwer erschüttert sind. Wir sehen die abgrundtiefe Börsartigkeit des Menschen und stellen fest, dass uns das ja die alten Lehren unserer eigenen Religion schon immer gesagt hatten. Und so stehen wir vor einer ungewissen Zukunft. Man muss kein Pessimist sein oder unter schweren Depressionen leiden, um in diesen Tagen nicht von großen Sorgen niedergedrückt zu werden und lähmende Angst zu verspüren.

»*Ich sage Dir, steh auf, nimm dein Bett und geh!*« – dieses machtvolle Wort wird im heutigen Predigttext von unserem Herrn Jesus Christus überliefert. Erstaunlich ist, welche Kraft dieses Wort noch heute nach zweitausend Jahren besitzt. Es ist die Macht der Worte, genauer der anschaulichen Sprache, die in ganz besonderer Weise Jesu Reden und Sprüche auszeichnet. So sagt er nicht etwa: Du bist geheilt oder ich befreie dich von deiner Lähmung. Nein, er sagt: *steh auf, nimm dein Bett und geh!* Mit diesem Bild ruft er denjenigen, der zuvor in die Passivität gebannt war und den seine Freunde tragen mussten, direkt in die

Aktivität: *Steh auf, mach es selbst!* Und nicht nur das: er soll nicht nur von sich aus aufstehen, *eigenständig* sein im wörtlichen Sinne, sondern fordert – noch ein prägnanter Perspektivenwechsel – den zuvor *Getragenen* auf, nun selbst zum *Träger* zu werden: *Nimm dein Bett und geh!* Welche Wucht entfaltet dieses Bild: *Steh auf, nimm dein Bett und geh!*

Auch der Predigttext berichtet von einer Wirkung von Jesu Wort – und zwar gleich in zweifacher Weise. Es bewirkt unmittelbar Heil in dem Angesprochenen, der *Paralytikos*, wie es im Griechischen heißt, überwindet tatsächlich seine Lähmung: *Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen!* Das wiederum löst bei den Umstehenden Entsetzen aus, wie Luther das griechische Wort *existemi/existasthai* übersetzt. Gemeint ist damit weniger ein Entsetzen vor etwas Schrecklichem, sondern vielmehr vor einer mysteriösen Macht. Man kann – das griechische Wort aufnehmend – auch von einer religiösen *Ekstase* sprechen, denn die Umstehenden werden durch diese anschauliche Wirkung von Jesu Heilswort in einen anderen Zustand versetzt – ihnen wird bis in die letzte Haarspitze hinein klar, dass sie gerade mit etwas in Kontakt gekommen sind, das sie bisher mit dem traditionellen Wort Gott auf intellektuellen Abstand gehalten hatten. Und so *priesen sie Gott und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.*

Jesus hat und handelt in göttlicher Vollmacht – das will unser Predigttext anschaulich erzählen. Und die Dramaturgie unterstreicht das dadurch, dass die Schriftgelehrten ihm gerade diese Autorität zuvor abstreiten: *Er lästert Gott!* – denken sie im Angesicht seiner Heilungsworte, was Jesus, gleich dem Herzenskündiger, natürlich nicht verborgen bleibt. Majestätsbeleidigung ist das! Da maß sich jemand etwas an, das nur Gott zusteht. Aber wir wissen schon vom Ende der Geschichte, derjenige, dem man antiautoritäres Verhalten vorwirft, erscheint nun selbst in höchster Autorität.

Interessant ist nun, wie unser Predigttext diese beiden Erzählstränge miteinander verbindet, also den Vorwurf einer antiautoritären oder gotteslästerlichen Gesinnung einerseits und die Erzählung von dem Vollmachtserweis durch Jesu Heilswort. Dass den Kritikern der Glaube fehlt, dass sie erst eines anschaulichen Wunders bedürfen, das kennen wir auch aus anderen Geschichten. Dass aber hier die heilende Kraft – und zwar ganz ohne Blut und Satisfaktion – mit dem Wort der

Sündenvergebung verbunden wird, das ist das Besondere an unserem Predigttext. Und diese Verbindung zwischen Sündenvergebung und Heilkraft erfolgt dadurch, dass Jesus den Zweiflern mit einer Frage begegnet, wie er das so oft tut, wenn er selbst in Frage steht oder gefragt wird: Er antwortet selten direkt, sondern in der Regel mit einer Gegenfrage, die uns ins Denken bringt:

Was ist eigentlich leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder: steh auf und nimm dein Bett und geh? Ja, das ist eine typische Jesusfrage! Und natürlich beantwortet er sie nicht, sondern er sagt zu dem Gelähmten einfach beides! Geht es nach den Zweiflern, dann ist wohl das Wort, dessen Wirkung man sehen kann, das schwere. Geht man nach dem Vorwurf der Gotteslästerung, dann verlangt die Anmaßung der Sündenvergebung die größere Vollmacht. Wie man es auch dreht, entscheidend ist hier wohl gerade die Verbindung – Jesu heilende Vollmacht steckt schon im Wort der Sündenvergebung, seinem Wort an die leibliche Seele.

Aber diese Besonderheit kann auf den ersten Blick auch verstören. Wird hier nicht ein Zusammenhang zwischen Lähmung und Sünde hergestellt? Das ist ein hochproblematischer Zusammenhang! Ist etwa jemand schuld an seiner Krankheit? Gewiss, unsere Lebensführung hat natürlich einen Einfluss auf unsere Gesundheit und unser Befinden – wer wollte das bestreiten. Aber, wer sich ganz dieser Verschuldungslogik ausliefert, das hat schon Hiob bitter lernen müssen, beschwört unsägliche Konsequenzen herauf.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Was sagt man dem oder der an Lungenkrebs Erkrankten, die oder der noch nie im Leben eine Zigarette geraucht hat – und das trifft immerhin auf jeden fünften zu? *Selbst schuld?* In einer solchen Haltung offenbarte sich nicht nur der nachweislich falsche Wahn, der Mensch sei vollständig Herr über sein Schicksal, sondern die Vermischung von Schuld und Krankheit ist vor allem für die davon Betroffenen desaströs und an Zynismus nicht zu überbieten. Für die von Krankheit Betroffenen wirkt das wie eine zweite Stigmatisierung und macht das Leben mit der Krankheit noch schwerer als es ohnehin schon ist, manchmal gar unmöglich.

Denn durch die Schuldlogik verstärken sich die Selbstzweifel jedes Leidenden, die zwangsläufig aufkommen, weil es uns Menschen eben eigentümlich ist, einen Zusammenhang zwischen unserem Ergehen und unserem Tun herzustellen. Anstatt also den Leidenden von seinen Zweifeln zu befreien, treibt man ihn so nur tiefer in sein Leid hinein.

Selbst schuld! Bleib im Bett und stirb? Das ist aber eben *nicht* das Wort, das uns von Jesus überliefert wird. Er sagt aber auch nicht einfach: *Du hast gar keine Schuld*. Wer könnte wiederum so etwas guten Gewissens sagen und vor allem, hülfe so eine nett gemeinte Schönfärberei jemanden, der in ernsthaften Selbstzweifeln steckt? Nein, von Jesus ist das Wort überliefert: *Mein Sohn* – oder besser, denn das griechische *teknon* bedeutet auch Kind, wie in Jesu Evangelium von der Gotteskindschaft: *Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!*

Dich bedrücken Schuldgefühle und Zweifel?

Ich sage Dir: *Deine Sünden sind dir vergeben!*

Und noch einmal genau hingehört, denn auch das ist wichtig: Jesus sagt nicht, *ich* vergebe dir deine Sünden, wie es ihm die Schriftgelehrten unserer Geschichte unterstellen. Er lässt vielmehr in der für ihn ganz typischen Art einen Interpretationsspielraum offen: Wer hier eigentlich die Macht hat, Schuld zu vergeben, ob er es selbst ist oder ob er nur im Namen Gottes die Vergebung der Sünden zuspricht, das bleibt in der Schwebe. Oder anders formuliert: Die Macht der Sündenvergebung ist eine göttliche Gabe, so wie schon die Vollmacht des Menschensohns der jüdischen Apokalypik.

Kehren wir zum Abschluss zurück zu unserer Gegenwart. Fragen wir uns, welche Rolle der Geschichte uns zusteht? Haben wir die Kraft, Jesu Heilswort weiterzusagen oder sind wir die Gelähmten? Ich hatte anfangs versucht, den seelisch-leiblichen Zustand des Gelähmtseins mit einer bedrückenden Schwermut für uns fühlbar zu machen. Aber können wir wirklich Anspruch auf diese Rolle erheben – oder stehen wir nicht vielmehr in der Menge, die sich um die besten Plätze drängelt, den wirklich Bedürftigen damit den Weg versperrt und das eigentliche Heilswort gar nicht versteht? Gewiss, uns drücken angesichts steigender Preise und der Bedrohung unserer Wirtschaft und unseres Wohlstandes ernste Sorgen. Aber würde Jesus uns nicht fragen: was ist eigentlich leichter, im russischen Bombenterror und in den Folterkellern der

Mullahs für die Freiheit das eigene Leben aufs Spiel zu setzen *oder* in einer demokratischen Solidargemeinschaft in schweren Zeiten zusammenzuhalten? Eins scheint mir jedenfalls gewiss, diejenigen die – wie vor wenigen Tagen hier mitten in Leipzig geschehen – in der Gier nach ihrem kleinen Glück wütend ukrainische Flüchtlinge auf niederträchtigste Art und Weise beschimpfen, ermutigt von den lauter werdenden Stimmen, die Sozialneid schüren und ein Ende der Solidarität einfordern, sind das krasse Gegenteil zu den vier Freunden in unserer Geschichte, die für den notleidenden in ihrer Mitte einen hohen Einsatz wagen, auf das Dach eines fremden Hauses steigen und es einreißen, – *und Jesus sah ihren Glauben!*

Der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!